

# Führung durch das Feuerwehrmuseum in Kiew

Führung durch Frau Ljubov Usotenko

18.10.1989, morgens

Im Feuerwehr-Verwaltungsgebäude der Stadt Kiew, im Feuerwehrmuseum im obersten Stock

*Aus dem Russischen übersetzt und aufgeschrieben von  
Sabine Müller*

"Mein Name ist Ljubov Usotenko, ich bin Major der Kiewer Feuerwehr und arbeite als Propagandamitglied der Feuerwehr von Kiew in der Prävention von Bränden, indem ich Vorträge halte über die Verhinderung von Brandunglücken. Ich habe meine Arbeit immer sehr gern gehabt.

Durch die Explosion vom 26. April 1986 wurde ca. um 01.45 h der Reaktorblock vier des Kernkraftwerks Tschernobyl zerstört. Elemente aus dem radioaktiven Kern des Reaktors wurden in die Umgebung des Reaktorgebäudes hinausgeschleudert. Zudem Elemente des Graphitblockes, die eine Temperatur von 1'000 Grad Celsius hatten. Als Folge davon entstanden mehr als 30 Brandherde, die über eine Höhe vom Boden bis auf 71 m verteilt waren. Der intensivste Brand fand auf dem Maschinensaal des vierten Blocks statt. Dort brannten mehr als 500 m<sup>2</sup> Fläche. Schon fünf Minuten nach der Explosion war die Wache der Kraftwerkfeuerwehr auf dem Platz, dies unter der Leitung von Leutnant Viktor Pravik. Nach weiteren fünf Minuten traf die Feuerwehr der Stadt Pripjat unter der Leitung von Leutnant Kipenko ein. Um 01.46 Uhr traf dann Hauptmann Leonid Teljatnikov, der Leiter der Feuerwehr des Atomkraftwerkes auf dem Platz ein. Leonid Teljatnikov war eigentlich noch im Urlaub, er kam an den Brandort in normaler Kleidung, d.h. in der Uniform und mit Stiefeln. Leonid Teljatnikov sagte später, dass der Weg von der Stadt bis zum Atomkraftwerk der längste in seinem Leben gewesen sei. Die Feuerwehrleute arbeiteten unter der Bedingung höchster Strahlung, unter den Bedingungen einer verschmutzten Umwelt und unter der drohenden Gefahr des Zusammenbrechens der ganzen Atomfabrik. Leutnant Viktor Pravik erkannte trotz seiner Jugend zu unser aller Glück, dass er den folgenden wichtigen Entschluss fassen musste:

Das Feuer durfte auf keinen Fall auf den dritten Kraftwerkblock übergreifen. Diese Aufgabe konnte Pravik mit seinen Leuten lösen, aber er und seine fünf Kameraden bezahlten dafür mit ihrem eigenen Leben. Frau Usotenko vergleicht diesen Einsatz mit einem Ereignis aus der Schlacht um Moskau, anlässlich dessen 28 Panzersoldaten faschistische Truppen nicht nach Moskau hereingelassen hatten, was zu einer Wende im Krieg Hitlers gegen die Sowjetunion geführt habe. Diese 28 Panzersoldaten waren eben auch 28 junge Männer, wie die 28 Feuerwehrleute, die zum Teil als Helden aufgrund des Tschernobyl-Unfalles gestorben seien. Feuerwehrmänner waren es auch 28, und 6 von ihnen sind gestorben.

Am 27. April 1986 begannen Helikopter, verschiedene Materialien auf den Reaktor abzuwerfen: Bor, Dolomit, Lehm, Sandsäcke und Glas.

Nach ersten Schreckensnachrichten über Tschernobyl trat am 26. April eine Regierungskommission zusammen unter dem Vorsitz von Stscherbino. Die Regierungskommission fasste am Abend des 26. April den Beschluss, die Evakuierung der 15 km-Zone um den Reaktor zu beginnen. Am 27. April 1986 wurde begonnen die Stadt Pripjat zu evakuieren. 1'120 Autobusse wurden zur Stadt Pripjat gefahren. Die Kolonne der Fahrzeuge war 20 km lang. Gegen 16.00 Uhr am 27. April 1986 war praktisch die ganze Stadt Pripjat, d.h. ungefähr 40'000 Menschen, evakuiert. Wie Sie auf den ausgestellten Fotografien sehen können, war die Evakuierung ohne Panik abgelaufen. Aber Evakuierung, das ist doch ein schreckliches Wort. Die Explosion des Reaktors hat nicht nur das Kraftwerkgebäude zertört, sondern auch das Schicksal der Menschen. Diesen Menschen hat das Gefühl von Mitleid und das Gefühl von Trauer immer geholfen. Hier sehen wir eine Reihe von Briefen und von Telefonaten, die von Privatpersonen geschrieben sind, welche Einladungen an Menschen enthalten, die vom Unfall betroffen waren. Auf der Staatsbank wurde ein Konto eröffnet, Konto 904. Hier sehen Sie den Einzahlungsschein einer 83-jährigen Frau, die den letzten ihr zur Verfügung stehenden Rest, 5 Rubel, einbezahlt hat. Mit der Zeit waren auf diesem Staatskonto mehr als 50 Mio. Rubel zusammengekommen. Natürlich trafen auch verschiedene Beiträge in harter Währung ein, in Dollar, Pfund und anderer westlicher Währung. Alles zusammen ergab ebenfalls einen Betrag in Millionen Valuta-Rubeln. Doch die Situation des vierten Reaktors blieb weiterhin gefährlich. In der Zone war die Strahlung derart hoch, dass es sogar gefährlich war, mit Spezialfahrzeugen für ein paar Minuten in die Zone hineinzufahren. Lebensgefährlich. Gegen den 7. Mai wurde es dort sogar katastrophal gefährlich. Dieses kleine Foto, das Sie hier sehen, erzählt ebenfalls von einer grossen Heldentat unserer Feuerwehrmänner. Diese unterirdischen Wasserleitungen, die Kühlwasser zum Reaktor hätten führen müssen, waren durch die Explosion durchlöchert und so trat radioaktiv verseuchtes Wasser in das Bassin beim Reaktor ein. Alles, was jetzt von den Helikoptern auf den Reaktor abgeworfen wurde, belastete die Konstruktion, auf der der Reaktor stand. Der Reaktor war mehrere 1000 Grad heiss. Im Reaktor selber befand sich radioaktives Brennmaterial von über 200'000 Tonnen. Durch den Druck des abgeworfenen Materials, das Eigengewicht des Reaktors und bei der Hitze des Reaktors sank das radioaktive Material immer tiefer in die Konstruktion ein. Wenn nun das Reaktorinventar mit dem Wasser in der Kaverne in Kontakt gekommen wäre, hätte dies eine Katastrophe von einem unvorstellbaren Ausmass gegeben, da es zur Dampfexplosion gekommen wäre und wahrscheinlich der ganze Reaktor freigesetzt worden wäre. Ganz Europa und Nordafrika hätten darunter gelitten. Die Feuerwehr musste nun also dieses Wasser aus der Kaverne ableiten und das bei einer sehr schwer strahlenverseuchten Umgebung. Diese Arbeit nahm eine Feuerwehrbrigade unter der Anleitung des Majors Nagajewski auf sich. Es handelte sich dabei um vier Feuerwehrleute, die unter ganz schwierigen Bedingungen 30 Stunden gearbeitet haben. Sie arbeiteten also 30 Stunden und leiteten dabei 72'000 Tonnen Wasser ab. Dafür wurden sie alle mit dem Orden vom Roten Stern ausgezeichnet. Am 14. Mai trat Michael Gorbatschow am Fernsehen auf, er lobte die Arbeit der Feuerwehrleute sehr. Hier sehen Sie eine Fotografie der Kursteilnehmer der Feuerweherschule. Auch diese Leute

haben Heldentaten vollbracht. Auf dem Fabrikamin, der Ventilationsröhre jedes Blocks, auf einer Höhe von 150 m, lagen Teile von Graphit auf Plattformen. Diese strahlten ebenfalls tödliche radioaktive Dosen aus. Diese Teile musste man von diesen Kaminen herunterholen, damit sie nicht vom Wind weggeblasen wurden. Zuerst wollte man Robotertechnologie einsetzen, jedoch war die Strahlung so stark, dass die Maschinen nicht funktioniert hätten. Also konnte man das so nicht lösen. Deshalb wurden diese Arbeiten von 19 Kursteilnehmern und 2 Offizieren der Charkower Feuerweherschule durchgeführt, ausserdem 9 Kursteilnehmern und 1 Offizier einer anderen Feuerweherschule. Für diese Arbeit hatten sie vier Minuten Zeit. Mit Fernsehmonitoren haben sie sich auf die Arbeit vorbereitet, jeder Schritt wurde einstudiert und am Monitor diskutiert. So wurde auch jede Bewegung vorher genau besprochen. Einzelne Teile waren rund 100 kg schwer. Ausserdem waren durch die hohe Temperatur Eisen- und Betonkonstruktionen angegriffen. Also wusste man nicht sicher, ob sie nicht zusammenbrechen würden. Die Feuerwehrleute waren mit Metallzangen ausgerüstet, mit denen sie die radioaktiv verseuchten Teile wegnehmen mussten. Die Aufgabe konnte in der geplanten Zeit erfüllt werden und keiner ist nachher gestorben. Alle wurden strahlenkrank und alle waren hospitalisiert. Alle haben unterdessen ihre Ausbildung abgeschlossen, sind heute Offiziere und arbeiten im Feuerwehrdienst. Den Feuerwehren standen aber noch viele schwierige Aufgaben bevor. Unsere Garnison war 24 Stunden dauernd im Einsatz. Alle Leute waren immer im Einsatz. 46 unserer Leute bekamen eine schwere Strahlenkrankheit. 600 Leute zusätzlich eine hohe Strahlendosis. In der Garnison selber waren nur noch Reservisten, Pensionierte und Frauen für unsere Zwecke. Um die schwere Aufgabe bewältigen zu können, wurden aus unserer Republik aus fünfzehn zusätzlichen Orten Leute mobilisiert, um zu helfen. Diese mussten die verschiedenen Waldbrände löschen, die in der Umgebung des Atomkraftwerks entstanden waren und die wegen der radioaktiven Verseuchung natürlich eine grosse Gefahr bedeuteten, da sie die Radioaktivität in die Luft aufwirbelten und damit Radioaktivität auf hunderte von Kilometern verbreiteten. Am 23. Mai entstand ein gefährlicher Brand in Leitungen des Kernkraftwerkes. Es bestand die Gefahr des Unterbruchs der Zuführungsleitungen zum dritten und vierten Block.

Nun begann man mit der Entseuchung. Alles wurde entseucht, auch der Wald, und es entstand der Begriff des roten Waldes. Man hat um Tschernobyl den ganzen Wald abgeholzt, es blieb lediglich eine Tanne stehen, an der die Deutschen während des Zweiten Weltkrieges 200 russische Partisanen erhängt hatten. Dies ist eine Gedächtnistanne besonderer Art. An der ersten Front in Tschernobyl waren nicht nur Feuerwehrleute, sondern auch Aerzte. Diese waren die ersten, die den Kampf für die Gesundheit der Menschen geführt haben. Auf dieser Fotografie sieht man solche Aerzte zusammen mit Feuerwehrleuten im Spital. Am 26. April wurden 237 Kranke in die 6. Klinik von Moskau überführt. Unter ihnen waren auch unsere Feuerwehrleute. In den ersten Maitagen 1989 kam dann der bekannte amerikanische Professor Robert Gale in Moskau an. Er war damals auch in Tschernobyl. Auch der Hauptdirektor der IAEO, Hans Blix, hat Tschernobyl mehrmals besucht. Ebenfalls Armand Hammer, der amerikanische Millionär oder 'Genosse Millionär' wie ihn Lenin nannte, kam nach Tschernobyl. Aus der 30 km-Zone wurden 113'000 Menschen evakuiert. Für Liquidierungsarbeiten blieben 157'000 in der Zone. Sie konnten nirgends leben, sie wohnten auf Schiffen

oder in einem ehemaligen Pionierlager. Man begann dann zu bauen, man baute diese Wachstadt Silionimis. Dann wurde später die neue Stadt Slawutitsch gebaut, die heute schon von 13'000 Leuten bewohnt ist. Dieser Bau wurde unter der ständigen Kontrolle des ZK der Kommunistischen Partei unter Genosse Ryschkow gebaut.

Die Feuerwehrleute, die gestorben sind, waren alle zwischen 23 und 26 Jahren alt. Sie starben am 10., 11., 13., 14. und 16. Mai 1986. Dank ihres grossen moralischen Verantwortungsgefühls haben wir andern alle überlebt.

Diese Ausstellung wurde in 35 Tagen und Nächten von unseren Feuerwehrleuten gemacht."

Martin Walter:

"Hat das Unglück von Tschernobyl an Ihrem Leben etwas geändert, in Ihrem Denken?"

Frau Usotenko:

"Wir haben natürlich am Anfang den schweren Charakter, die Tragödie dieses Reaktorunfalles nicht verstehen können. Die ersten Tage haben wir überhaupt nicht erfasst, um was es ging, erst mit der Zeit begannen wir zu merken, wie schwer das Unglück war, aber es war trotzdem sehr schwer. Ich habe auch selber an mir eine Veränderung festgestellt, ich war etwas ausser mir, eine Veränderung der Psychologie fand statt und am 1. Mai waren wir noch draussen, es war ein wunderschöner Maitag. Wir spazierten, wir haben Weltmeisterschaften uns angeschaut und dann begann es halt, wir mussten die Fenster schliessen, wir merkten bald, dass unsere schöne Stadt sehr gelitten hat, dass sie sehr viel abbekommen hat. Diese Zeit war hart, weil es zugleich ein schöner Frühling war, die Kastanien blühten, und wir mussten drinnen sitzen. Das war bitter."

Martin Walter:

"Haben Sie als Frau anderen Frauen etwas mitzuteilen, die dieses Unglück nicht so nahe erlebt haben? Zum Beispiel was die Erziehung ihrer Kinder betrifft, was überhaupt die Erziehung betrifft im Verhältnis zu unserer Technik und zu solch konzentrierten Techniken, wie Atomkraftwerke sie darstellen? Haben Sie sich da selber Ueberlegungen gemacht, was Sie Frauen auf der ganzen Welt zu diesem Thema mitteilen könnten? Nicht nur in der Sowjetunion."

Frau Usotenko:

"Ich würde diesen Frauen wünschen, dass sie glücklich leben können, dass sie fröhlich leben können und dass sie nicht von einer solchen Gefahr bedroht sind wie wir, dass sie nicht ein Unglück erleben müssen, wie wir, ich möchte dies allen Frauen sagen auf der ganzen Welt, nicht nur denjenigen von Eurem Land. Was die Erziehung betrifft, sollte man dagegen kämpfen, dass es Atombomben weiterhin gibt, dass es Wasserstoffbomben gibt, da wir jetzt gesehen haben, was ein oder zwei solcher Unfälle, wie wir sie erlebt haben,

der ganzen Welt schon antun können. Ein Atomkrieg könnte uns völlig vernichten. Was die friedliche Atomenergie betrifft, sagen unsere Wissenschaftler, dass es schwierig ist, mit den Ressourcen für die Menschen, dass wir offensichtlich diese Atomenergie noch brauchen. Aber meine Meinung ist, dass man diese Atomenergie nicht in so dicht besiedelten Gebieten wie der Ukraine bauen sollte oder wahrscheinlich auch wie es in Euren Ländern bezüglich Besiedelung aussieht. Also wenn zum Beispiel in Oesterreich ein solcher Unfall passieren würde, würden alle umliegenden Länder auch darunter leiden. Ja, das wäre schrecklich."

Martin Walter:

"Wir Menschen haben etwa Uranvorräte für 30 Jahre auf unserem Planeten. Kann man diesen Wissenschaftlern, die Sie erwähnt haben, wirklich glauben, dass sie diese Atomenergie, diese Ressourcen wirklich ausbeuten dürfen, wenn man in Betracht zieht, dass die Folgegenerationen, tausende von Generationen zu den Abfällen, die aufgrund der Atomenergieproduktion von 30 Jahren entstehen, Sorge tragen müssen, um nicht krank zu werden? So, wie zum Beispiel Ihr ukrainisches Volk nun kämpfen muss um seine Gesundheit?"

Frau Usotenko:

"Ich bin natürlich sehr weit weg von diesen Wissenschaftlern und natürlich möchte ich gern diese Erde sauber erhalten für unsere Nachfahren. Sie stellen eine schwierige Frage. Es ist keine einfache Frage. Was kann ich dazu schon sagen. Ich bin ein einfacher Mensch. Aber natürlich, klar, es wäre gut, die Erde zu erhalten, die Erde sauber zu erhalten für unsere Nachkommen."

Martin Walter:

"Haben Sie Kinder und Grosskinder?"

Frau Usotenko:

"Ich habe eine Tochter, die 39 Jahre alt ist."

(Diese Tochter ist vom Eiskunstlauf, den sie auf hohem Niveau betrieben hat, invalid. Frau Usotenko wirkt bei der Frage nach Kindern und Grosskindern sofort traurig.)

Martin Walter:

"Es hat mich gefreut, dass Sie sich die Mühe genommen haben, mit uns diese Feuerwehrausstellung anzusehen. Für uns war es ein beeindruckendes Erlebnis, wie wir schon gestern solche Erlebnisse gehabt haben. Wir danken Ihnen, dass Sie uns ein Interview gegeben haben und dass Sie uns Ihre persönliche Meinung mitgeteilt haben. Danke."

Frau Usotenko:

"Die Ukrainer sind ein gastfreundliches Volk und wir freuen uns immer auf

Besuche. Wir tun für unsere Gäste, was wir können. Also bitte, kommen Sie wieder zu uns."

Anschliessend an das Interview berichtet Frau Usotenko, dass die Ukrainer sehr lebenslustige und positive Menschen seien, dass es hier im Moment überhaupt keine Radiophobie gäbe. Sie seien natürlich beeindruckt gewesen unmittelbar nach dem Unfall und hätten Angst gehabt vor der Strahlung. Aber heute, heute nein, eine Radiophobie gäbe es nicht mehr. Ausserdem sagte Frau Usotenko vor dem Foto stehend, auf dem die Urteilsverkündung über die angeklagten Ingenieure dokumentiert war, dass, wenn man sie persönlich frage, sie nicht diese Ingenieure verurteilt hätte, und die Leiter des Atomkraftwerkes, sondern den Mann, der diese ganze Sache projiziert hatte, den ehemaligen Vorsitzenden der Akademie der Wissenschaften der UDSSR, den Ingenieur Alexandrov.

Wir gehen zurück zum Hotel und werden am Nachmittag Vladimir Kolinko treffen und mit ihm zusammen den Film "Im Schatten des Sarkophags" ansehen, der im Oktober 1989 produziert wurde. Es handelt sich praktisch um eine Premiere dieses Filmes, den wir zusammen mit Vladimir Kolinko ansehen werden.